

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 11 (1985)
Heft: 3

Artikel: Gret Haller
Autor: Haller, Gret / Karli, Rita
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gret Haller

Seit dem 1. Januar 1985 amtiert Gret Haller als Schuldirektorin der Gemeinde Bern. Eine alte Mitstreiterin hat sich somit in einem ehrenvollen Sessel niedergelassen. Wir wollten Genaueres über ihre politische Tätigkeit wissen und sie "auf unseren Forderungen festnageln". Das Interview mit Gret Haller führte Rita Karli.

Emanzipation: Gret Haller, die Emanzipation gratuliert Dir zur Wahl in den Gemeinderat, die Stadtberner Exekutive. Nachdem es durch die Direktionszuteilungen, du warst mit der Schuldirektion zuerst nicht zufrieden, Verzögerungen gegeben hat, können wir nun endlich dieses Interview machen. Wie ist die Zuteilung der Direktionen aus deiner Sicht abgelaufen?

Gret Haller: Es ist vor allem um die Frage gegangen, ob die neue bürgerliche Mehrheit — die Bürgerlichen gingen ja mit einer gemeinsamen Liste in den Wahlkampf und gewannen vier von sieben Gemeinderatssitzen — alle Direktionen, welche mit baulicher Stadtentwicklung im weitesten Sinne zu tun haben, für sich nehmen wollte. Diese Direktionen sollten den Bürgerlichen nicht einfach zufallen. Dadurch, dass ich in der Öffentlichkeit sagte, ich wolle eine dieser Direktionen nämlich die Planungs- und Baudirektion, musste das im Parlament entschieden werden. So gab es wenigstens eine öffentliche Diskussion. Innerhalb der SP hat es dann Leute gegeben, die gefunden haben, man müsse in die Opposition gehen. Wobei ich heute noch nicht weiss, was die darunter verstanden haben. Wenn eine Partei Leute in der Exekutive hat und Parteileute dann sagen, sie machten jetzt Opposition, so kann das ja nur auf dem Buckel derjenigen sein, die in der Exekutive sind. Für meine persönliche Situation ist dieser Entscheid, so wie er heute ist, besser. Ich habe jetzt langfristig einen besseren Einstieg in die Gemeindepolitik.

E: Und wie ist deine Situation in der Partei?

GH: Es ist normal, dass in einer grossen Partei wie es die SP ist, unterschiedliche Meinungen vorhanden sind; deshalb ziehe ich auch eine gross-

se Partei einer kleinen Partei vor. Eine grosse Partei ist inwendig so breit, dass man auch zugeben kann, dass es Interessengegensätze hat; zum Beispiel zwischen Frauen und Männern.

E: Wie stellst du dich zur Zusammenarbeit mit dem Bürgerblock?

GH: Ich arbeite mit dem Bürgerblock nicht zusammen. Ich sitze in einer Regierung, in der es vier von den anderen hat und einen von uns und einen, von dem man nicht weiss, wohin man ihn zählen muss. Ich probiere dort einfach meine Ideen einzubringen; manchmal bleibt etwas hängen, manchmal auch nicht.

E: Aber es gilt doch das Kollegialprinzip.

GH: Das Kollegialprinzip ist etwas Dehnbares. Wenn jemand sagt, er halte sich sklavisch ans Kollegialprinzip, dann lügt er. Genau gleich lügt jemand, wenn er sagt, er halte sich nie ans Kollegialprinzip. Es ist etwas, das man abwägen muss. Überall wo man mitmacht, wägt man ab wie häufig man sich querstellen will. Wenn man sich immer nur querstellt, bringt man nie etwas durch; dafür hat man sich immer quergestellt. Und wenn man sich nie quer stellt, wird man aufgesogen. Also muss man sich fragen, wann stellt man sich quer und wann nicht und welches sich diejenigen Fälle, bei denen man dieses Querstellen sogar nach aussen trägt.

E: Du weisst aber, dass dir sicher mal vier Männer entgegen stehen. Heisst das für dich, dass du mit deinen Erwartungen zurückschraubst?

GH: Nein, dann weiss ich, dass ich um so mehr muss. Wenn ich jetzt einfach aus dem heraus, dass die anderen die Mehrheit haben, schweigen würde, dann hätte ich gar nicht gehen müssen. Durch meine Präsenz bringe ich immer wieder eine andere Mentalität hinein. Manchmal nützt es etwas, manchmal nicht; aber ich höre nicht auf und habe das Gefühl, wenn ich vier Jahre lang erzähle, was ich finde, trägt das etwas ab.

E: Weshalb hättest du die Planungs- und Baudirektion vorgezogen?

GH: Es war nicht so furchtbar mein persönlicher Wunsch, obwohl ich in diesem Gebiet mehr Vorkenntnisse gehabt hätte als in Schulfragen. Aber es wäre für die Stadt Bern wichtig gewesen, dass nicht die ganze bauliche Stadtentwicklung in bürgerlicher Hand liegt.

E: Es ist also nicht so, dass du ein typisches Männergebiet vorgezogen hättest?

GH: Nein, das ist mir gleich. Ich brauche für mein Selbstbewusstsein nicht, dass ich in einer typischen Männerdomäne arbeite. Darüber bin ich hinweg.

E: Wie ist dein Einstieg in die Schuldirektion verlaufen?

GH: Ich bin noch daran mich vertraut zu machen mit der Sache.

E: Und wie arbeitest du in der Schuldirektion?

GH: In der Schuldirektion habe ich eigentlich nicht viel eigene Kompetenzen. Es ist nämlich vieles kantonale geregelt und wir sind nur für die Gemeindeebene zuständig. Ich sehe meine Aufgabe vor allem darin, ein Klima herzustellen, in dem diejenigen Dinge (z.B. Schulversuche) wachsen können, die weiterhin wachsen sollten. Man kann in der Schuldirektion relativ wenig "befehlen", aber man kann vielleicht bewusst machen. Das ist eine subtile Arbeit. Eine Arbeit, bei der man mit einer feministischen Grundhaltung vielleicht weiter kommt als mit einer patriarchalischen.

E: Aus welchen Gründen bist du politisch aktiv geworden?

GH: Ich habe einfach gemerkt, wieviel nicht stimmt und habe mir überlegt, was ich dagegen tun wolle. Ich habe mir auch gedacht, dass ich eigentlich noch geeignet sei für politische Arbeit. Was mich eine Zeitlang stutzig gemacht hat, waren die Fragen der politischen Strukturen. Ich habe mich zuerst ein wenig entmutigen lassen, dann aber angefangen mich damit zu konfrontieren. Vor allem mein letztes Buch war ja eine Auseinandersetzung mit politischen Strukturen; und ich bin heute sehr froh, diese Auseinandersetzung gemacht zu haben.

E: Wie ist dein politischer Werdegang?

GH: Ich bin keine "68-erin". 1968 war ich zwar an der Uni, aber ich war nur sehr kurz in der Studentenpolitik

und habe mich dann bald wieder zurückgezogen, weil ich irgendwie (allerdings unausgesprochen) fühlte, dass das eine Sache von Männern war. Erst 1975 stiess ich zur Frauenbewegung und trat etwa gleichzeitig in die SP ein. Das war, als ich von Zürich nach Bern zog. In Bern bestanden damals recht enge personelle Verbindungen zwischen Frauenbewegung (FBB) und SP.

E: Was erhoffst du dir für die Frauen durch deine Tätigkeit? In welchen Bereichen und wie wirst du dich für die Frauen einsetzen?

GH: Immer wieder; es gibt immer wieder Sachen, die ich anders mache als Männer sie machen würden. Man kann das nicht so direkt sagen.

E: Und wie willst du das machen?

GH: Indem ich ich bleibe.

E: Du wirst also weiterhin für feministische Frauenpostulate eintreten? Würdest du beispielsweise deine Meinung zu einer Mutterschaftsinitiative genau so vertreten wie du das vor deiner Wahl getan hast, also Referate für die Initiative halten und an Veranstaltungen teilnehmen?

GH: Selbstverständlich. Ich darf doch weiterhin Politik machen. Wenn ich gleichzeitig in einem Parlament wäre, müsste ich ja in solchen Dingen auch Stellung beziehen.

E: Wirst du weiterhin an der Frauenbewegung teilnehmen?

GH: Sicher! Meine Grundeinstellung in der Politik ist eine feministische; und meine soziale Grundhaltung ist eine Folge von meinem Feminismus, nicht etwa umgekehrt!

E: Spätestens mit deiner Kandidatur hast du dich entschieden in den Strukturen zu arbeiten und nimmst damit die Sturheit der Strukturen in Kauf. Kannst du deine Einstellung zu den Strukturen sagen?

GH: Ich unterscheide zwischen staatlichen Strukturen und Parteistrukturen. Meine Auseinandersetzung mit den staatlichen Strukturen haben zu einem anderen Resultat geführt als meine Auseinandersetzung mit Parteistrukturen. Staatliche Strukturen empfinde ich auch als einen Schutz. Ich ziehe die Berner Polizei der Privatpolizei von Herrn Bührle vor. Der Staat bewahrt vor Faustrecht. Wenn Faustrecht bestehen würde, wäre ich eigentlich schwach. Ich würde mich



dann vielleicht mit anderen Frauen zusammen tun um auch Faustrecht ausüben zu können.

Den Parteistrukturen gehört man im Unterschied dazu nicht automatisch an. Dort geht man freiwillig dazu und deshalb kommt ein Solidaritätsdruck mit den Männern zustande. In einer kleinen Partei ist dieser Solidaritätsdruck so gross, dass ich damit wahrscheinlich Mühe hätte. In einer grossen Partei ist dieser Druck nicht so gross.

E: Du bist die einzige Frau in der Regierung. Macht dir das etwas aus? Macht es dir etwas aus eine Alibifrau zu sein?

GH: Nein, ich nehme in Kauf, manchmal meine Frauensicht noch explizit erklären zu müssen. Ich glaube nicht, dass ich eine Alibifrau bin, denn eine Alibifrau ist ja nur Statistin und nicht Gegenpol.

E: Was können Frauen zur Stärkung ihrer Position machen?

GH: Frauen müssen sich immer wieder gegenseitig Mut machen, dass das, was sie machen, gut sei; sich immer wieder Erlebnisse und Erfahrungen mitteilen und sich zuhören. Frauen müssen sich auch genau überlegen, in welchen Bereichen sie sich einmischen wollen; also schauen, ob es ihren Bedürfnissen entspreche. Wichtig ist auch, dass Frauen akzeptieren, es gibt Frauen, für die stimmt es, in Strukturen zu gehen und es gibt Frauen, für die stimmt es nicht in Strukturen zu gehen. Diejenigen Frauen ausserhalb den Strukturen müssen zusammenarbeiten mit denjenigen in den Strukturen. Ich bin jetzt in den Strukturen. Ich bin aber darauf angewiesen, dass diejenigen Frauen ausserhalb mir sagen, wo und wie sie etwas möchten. Ich will jedenfalls den Kontakt. Ich versuche mit einem Bein draussen zu stehen und mit einem

Bein drinnen und die Weichheit des Entstehenlassens nicht zu verlieren. — Die vielen kleinen Projekte geben eine Stärkung.

E: Frauen, die in den Strukturen arbeiten, müssen eigentlich zwei Gesichter haben, sich in zwei Welten zurecht finden. Viele Frauen kommen aber nicht zurecht mit dieser Doppelfunktion. Ich denke da beispielsweise an die vielen Studienabbrecherinnen. Was können wir deiner Meinung nach dagegen tun?

GH: Man muss wissen, wann man hart sein muss und wann weich und offen, damit Dinge entstehen können. Ich bin daran das zu lernen; zu merken, in welchen Bereichen die Härte des Durchgreifens nötig ist, beispielsweise wäre meiner Meinung nach richtig gegen die Luftverschmutzung konsequent und massiv einzuschreiten. Auf der anderen Seite möchte ich offen bleiben für Versuche und Projekte aller Art und keine Angst haben vor Neuem und keine Vorurteile haben. Ich möchte bisherigen Meinungen revidieren können.

E: Sind Politikerinnen machtgerig?

GH: Diese Frage kannst du so nicht stellen! Stelle doch zuerst die Frage, ob Politiker machtgerig seien. Politiker sind ganz sicher machtgerig.

E: Aber, deine Auseinandersetzung mit Macht, läuft die?

GH: Natürlich. Ich habe kein negatives Verhältnis zur Macht. Ich will Macht für Ideen. Ich unterscheide Macht für Ideen und Macht für Personen und machmal lässt sich das nicht ganz trennen. Wenn Personen Ideenträger sind, braucht es Macht für Personen. Bei gewissen Ideenträgern schwappt es dann über und die Idee ist im Eimer, die Person hat die Macht. Vorläufig glaube ich noch, dass ich es zustande bringe, Macht für Ideen zu nehmen. Natürlich will ich Macht; sonst haben sie die Männer. Wenn ich nicht im Gemeinderat wäre, wäre dort ein siebter Mann.

E: Siehst du eine Möglichkeit des Zusammenschlusses der Grünen Bewegung und der Frauenbewegung?

GH: Ja, die beiden Bewegungen haben ähnliche Ansätze. Aber es hat auch bei den Grünen Patriarchen. Wenn die Grüne Bewegung die Auseinandersetzung mit dem Patriarchat führt, dann geht's.

E: Gret Haller, vielen Dank für das Gespräch